Kapitel 18

Die Tür

San Macón hatte drei Straßen, zwei Bäume und einen Saloon.

Und seit sechs Wochen eine vierte Straße.

Sie führte zu einem Bahnhof vor der Stadt, der aus Delacroix' Brettern gebaut war.

Gustavo hatte sie abgebaut und wieder aufgebaut.

Huzianov hatte ihn dafür bezahlt.

Mit Delacroix' Anzahlung.

Delacroix hatte nie danach gefragt.

Der Zug kam jetzt zweimal die Woche.

Um 17:43.

Don Juro stellte seine Karo Sieben danach.

Er hatte es geschafft, sie drei Minuten nachzustellen.

Niemand wusste, wie.

Niemand fragte.

* * *

Die Cantina hatte eine Tür.

Ohne Loch.

Seit sechs Wochen.

Das war ein Rekord.

Gustavo kam jeden Montag.

„Wie geht's der Tür?"

„Steht", sagte Gary.

„Und Sergi?"

Gary überlegte.

„Wartet nicht mehr."

Gustavo nickte.

Er war nicht mehr beunruhigt.

Er hatte inzwischen drei Hüte.

Mateo und Julián arbeiteten für ihn.

Sie trugen Türen für die neuen Häuser an der vierten Straße.

Ganze Türen.

Ohne Löcher.

Julián fand das manchmal langweilig.

Er sagte es nur Sergi.

Sergi sagte: „Gut so."

* * *

Le Mess war geblieben.

Im Saal des Rathauses hingen jetzt die Türen.

Sechs davon.

Darüber stand ein Schild:

GALERIE LE MESS – EINTRITT FREI – ANBETEN NUR MIT GETRÄNK.

Die Leute aus dem Zug kamen, um sie anzusehen.

Dann kamen sie in die Cantina, um den Mann zu sehen, der sie gemacht hatte.

Sergi kochte für sie.

Er schälte Kartoffeln.

Er sah dabei auf die Kartoffeln.

Nelana saß auf ihrem Hocker.

Jeden Mittag stand ein Teller vor ihr.

Sie hatte nie wieder einen bestellt.

* * *

Castelli hatte sich einen Schuppen gebaut.

Hinter dem Barbier.

Er bestand aus drei Brettern, die Gustavo ihm geschenkt hatte, einem Dach aus Segeltuch und einer einzigen Tür.

ZORN, NR. 1.

Mit dem Loch auf Kopfhöhe.

Castelli saß abends davor und sah hindurch.
Er sagte, er wolle wissen, wer kommt.
Es kam nie jemand.
Er saß trotzdem jeden Abend da.
Man sagte, er sehe dabei zufrieden aus.

* * *

Huzianov trank weniger.
Nicht viel weniger.
Aber er las jetzt, bevor er unterschrieb.
Lucía saß jeden Nachmittag am Tresen.
Vor Gary.
Mit einer Limonade.
Huzianov wusste es.
Er hatte aufgehört, Sergi zu beobachten.
Er beobachtete jetzt Gary.
Gary fand, das war schlimmer.
Er polierte trotzdem keine Gläser mehr zweimal.
Nur einmal.
Und wenn Lucía ging, sagte er als Erster:
„Bis morgen."

* * *

Doña Pera und Don Juro gingen sonntags spazieren.
Zum Bahnhof und zurück.
Los Macónes ging voraus und biss jeden Reisenden, der einen Lackschuh trug.
Don Casandro ging zu jeder Beerdigung in San Macón.
Und zu jeder Hochzeit.
Und zu jeder Schlägerei.
Er stand dann immer am Rand, neben La Morena.
Sie hatte noch nicht Ja gesagt.
Sie hatte auch nicht Nein gesagt.
Sie hatte dreimal geklatscht.

Don Casandro hielt das für eine Verlobung.
Niemand widersprach ihm.
Es machte ihn so glücklich.

* * *

Álvaro und Cruzo hatten das Hausverbot für Kräuter teilweise zurückbekommen.
Basilikum war wieder erlaubt.
Nur Basilikum.
Álvaro hatte daraufhin siebzehn verschiedene Basilikumsorten angepflanzt.
Cruzo achtzehn.
Gary hatte beschlossen, nicht nachzuzählen.
Dr. Bunny verschrieb immer noch Mezcal gegen alles.
Das Kaninchen hatte inzwischen ein eigenes Rezeptbuch.
Bruno wohnte im Hof.
Das Pferd auch.
Sie teilten sich den Trog.
Die Viehwaage stand noch immer neben dem Herd.
Einmal im Monat stellte Sergi sich darauf.
Dann Bruno.
Das Ergebnis schrieb er nicht mehr auf.
Gary hatte ihn einmal gefragt, wer gewinnt.
Sergi hatte gesagt: „Egal."
Gary hatte beschlossen, dass das die größte Veränderung von allen war.

* * *

Paz war geblieben.
Sie wohnte noch immer über dem Barbier.
An drei Tagen in der Woche stand sie in der Küche.
Neben Sergi.
Sie sprachen nicht viel.
Sie schnitten Gemüse.
Manchmal, wenn der Salat zu traurig war, lag ein kleiner Beutel zwischen den Zwiebeln.

Niemand wusste, wer ihn hinlegte.
Niemand fragte.
El Paolo kam, wenn der Zug kam.
Er brachte Geschichten mit.
Die Wellen wurden mit jedem Whisky höher.
Er zahlte nie.
Aber er hatte Mc Kone eine alte Münze geschenkt.
Salzverkrustet.
Mit einem Schiff darauf.
Mc Kone hatte sie Gary auf den Tresen gelegt.
„Für die Rechnung."
Gary hatte die Münze angesehen.
Dann Mc Kone.
„Das sind drei Jahre, Mc Kone."
„Es ist eine sehr alte Münze."
Gary hatte sie genommen.
Man musste erkennen, wann eine Diskussion verloren war.

* * *

An einem Mittwochmittag saß Gary mit Nelana am Tresen.
Sergi war in der Küche.
Man hörte ihn.
Das Messer.
Die Pfanne.
Einmal, ganz kurz, ein Geräusch, das Gary lange nicht zuordnen konnte.
Dann begriff er, dass es ein Summen war.
Er sah Nelana an.
Nelana trank ihr Wasser.
„Der Spielekönig", sagte Gary. „Er hat gesagt, wer verliert, verliert es für immer."
„Ja."
„Sergi hat verloren. Ich war dabei. Die Kugel ist gefallen."
„Ja."
Gary horchte auf das Summen.
„Und?"

Nelana stellte das Glas ab.
„Er hat gesetzt, was er hatte“, sagte sie. „Für dich.“
„Ich weiß.“
„Man kann nicht verlieren, was man im selben Moment verschenkt.“
Gary dachte darüber nach.
Lange.
„Das hat der Spielekönig nicht gewusst.“
„Nein.“
Nelana lächelte.
„Deshalb hat er auf dem Bahnsteig Hm gesagt.“
Gary nahm den Bleistift.
Er drehte die Speisekarte um.
Die Rückseite war voller Striche.
Er zog eine Linie daneben.
Eine neue Spalte.
Oben schrieb er: SERGI.
Darunter noch nichts.
Noch nicht.

* * *

Am Abend klopfte es.
Die Cantina wurde still.
In San Macón klopfte niemand.
Wer klopfte, wollte etwas.
Castelli hatte geklopft.
Delacroix hatte geklopft.
Mc Kone ließ seinen Löffel sinken.
Don Juro griff nach seiner Karo Sieben.
Antje hörte auf zu tanzen.
Gary stellte das Glas ab.
Es klopfte noch einmal.
Sergi kam aus der Küche.
Das Tuch über der Schulter.
Er sah zur Tür.
Gary sah ihn an.

Gary sah auf seine Schultern.
Sie hoben sich nicht.
Nicht einen halben Zentimeter.
Aber diesmal war nichts Leeres daran.
Sergi ging zur Tür.
Er hob die Hand.
Nicht zur Faust.
Er legte sie auf die Klinke.
Und öffnete einfach.
Draußen stand Castelli.
Auf dem Rücken eine Tür.
Neu.
Frisch gehobelt.
Mit einem runden Loch auf Kopfhöhe.
Sauber gebohrt.
Nicht geschlagen.
Castelli war rot im Gesicht.
Vom Tragen.
Vielleicht auch nicht nur vom Tragen.
„Für die Sammlung", sagte er.
Sergi sah die Tür an.
Das gebohrte Loch.
Dann Castelli.
„Warum?"
Castelli zuckte mit den Schultern.
Die Tür auf seinem Rücken zuckte mit.
„Damit man sieht, wer kommt."
Sergi betrachtete ihn lange.
Dann trat er zur Seite.
„Komm rein."
Castelli kam herein.
Mit der Tür.
Er stellte sie an die Wand.

Neben die Sergi-Tür mit dem Loch im gemalten Gesicht und dem MEINS darunter.

Sergi ging hinter den Tresen.
Er kochte einen Kaffee.
Er stellte ihn vor Castelli.
Castelli sah den Kaffee an.
Die ganze Cantina sah Castelli an.
Castelli trank einen Schluck.
Er stellte die Tasse ab.
Er dachte lange nach.
„Gut", sagte er.
Sergi nickte.
Und dann lächelte er.
Nicht nur mit dem Mundwinkel.
Nicht nur ein bisschen.
Ganz.
Nelana sah es.
Paz sah es durch die Küchentür.
Le Mess sah es und musste sich setzen.
Gary sah es.
Er nahm den Bleistift.
Er drehte die Speisekarte um.
Und machte in der neuen Spalte den ersten Strich.

* * *

Spät in der Nacht saßen sie am Tresen.
Gary und Sergi.
Die Tür war zu.
Ohne Loch.
Sie war nicht mehr die einzige, die ohne Loch geblieben war.
Gary betrachtete sie, wie man ein Kind ansieht, von dem man plötzlich merkt, dass es erwachsen geworden ist.
„Wie lange, schätzt du?"
Sergi sah nicht hin.
„Kommt drauf an."
„Worauf?"
Sergi dachte nach.

Dann sah er zur Tür.

Zum ersten Mal sah er sie an, als wäre sie einfach eine Tür.

„Wer klopft."

Gary grinste.

Nicht, damit man ihn nicht schlug.

Einfach so.

„Dann trinken wir auf die Tür."

Sergi hob sein Glas.

„Auf die Tür."

„Morgen", sagte Sergi.

„Morgen", sagte Gary.

* * *

Draußen ging der Mond auf.

Die drei Straßen führten nirgendwohin.

Die vierte führte zum Bahnhof.

Im Hof schliefen ein Pferd und ein Schwein nebeneinander.

Hinter dem Barbier saß Castelli vor seinem Schuppen und sah durch ein Loch in einer Tür.

Und vor dem Rathaus stand einer der zwei Bäume von San Macón.

Der mit der angesengten Rinde.

Cruzo hatte ihn gegossen.

Sechs Wochen lang.

Jede Nacht.

Barfuß.

Mit Erde an den Händen.

Ohne es jemandem zu sagen.

Das war kein Gefallen gewesen.

Das war Vorrat.

Und an diesem Abend, als der Mond hoch genug stand, warf der Baum zum ersten Mal einen Schatten.

Er fiel quer über die Straße.

Bis zur Tür der Cantina.

Los Macónes fand ihn zuerst.

Er legte sich hinein.

Und blieb.
— ENDE —